

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 47

Artikel: Fortbildungskurs in bibl. Geschichte und Katechese zu St. Gallen : 7.-9. Oktober 1929
Autor: J.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Völker umfassende Weltreligion, deren Heilige Lenin, Rosa Luxemburg usw. sind und schon da und dort kultisch verehrt werden.

Wer sich diesem Sozialismus weihet, wird ein neuer Mensch und kämpft für eine neue Welt. Die christliche Lehre von Sünde und Gnade wird umgedeutet in die Verantwortung für Wohl und Wehe der Gegenwart und der Zukunft. Aber einen Gottesbegriff kennt diese das Christentum vollendende Religion des Sozialismus nicht. Wohl aber ringt sie gegenwärtig sehr stark nach Symbolen und kultischem Ausdruck (in Feierstunden, Jugendweihen usw.).

Das Proletariat fühlt sich unter der schicksalhaften Notwendigkeit, wie die gesamten Formen der Kultur, so auch die seines religiösen Erlebens in einem Prozeß allmählicher Erfüllung neu zu erwerben. Der Sozialismus wird empfunden als der Durchbruch des Ewigen in die Zeit hinein, als die Verwirklichung des übergreifenden Absoluten. In diesem Sinn werden die kirchlichen Festtage umgedeutet in proletarische Feiertage.

Das Wesen der Religion erblickt der Proletarier überaus gerne in der Bindung an eine höhere überirdische Macht; solche Bindung ist ihm aber in tiefster Seele zuwider, da er schon Bindung genug zu tragen überzeugt ist. An die Stelle der Vorsehung setzt er die Gesetze des All. Die Ehrfurcht vor dem, was über uns ist, tritt zurück zugunsten der Ehrfurcht vor dem, was neben und unter uns ist. Letzten Endes kämpft der religiöse Sozialist für nichts anderes als für den Bruder Mensch und die Bruderschaft der Menschen. So

tritt der Mensch in den Mittelpunkt der sozialistischen Volksreligion.

Es sind viele Gründe, die diese Geistesverfälschung und diese Zustände verursacht haben. Manche sind schon erwähnt worden. So der überhandnehmende Materialismus, der von der wissenschaftlichen Welt zwar als unhaltbare Lebensauffassung fallen gelassen wurde in Wirklichkeit aber in allen Schichten der Bevölkerung seine getreuen Anhänger hat, vom goldschweren Fabrikanten, der den Großstadtverworrnen verwegener Art nachjagt, bis hinunter zum ärmsten Arbeiter, der kein anderes Ideal mehr kennt, als einmal im Leben sich sattessen und anständig kleiden zu können, ohne beständig „schuften“ zu müssen. — Eine andere Ursache ist ein falscher Optimismus, der Rousseaus Lehre von der absolut guten Menschennatur zur Grundlage hat und den erzieherischen Einfluß auf den werdenden Menschen ausgeschaltet wissen möchte. „Daß der Mensch in sich trotz aller herrlichen Anlagen und Kräfte armelig und schwach ist, daß er einen gewaltigen Zwiespalt in sich trägt, der zum tragischsten gehört, was die Erde je gesehen, davor verschließt man sein Auge. Leben lassen und selbst leben wird zum Programm. Darum kümmert man sich auch um Vorsichtsmaßregeln nicht mehr, die lange Erfahrung als notwendig erwiesen hat. — Das Dogma der Erbsünde gilt als rückständiges Mittelalter, als ein Schreckgespenst, mit dem man kleine Kinder bange macht, als Unterbindung des Tiefsten und Stärksten, was der Mensch überhaupt besitzt.“ (S. 13.)

J. T.

(Fortsetzung folgt.)

Fortbildungskurs in bibl. Geschichte und Katechese zu St. Gallen

7.—9. Oktober 1929.

Der Schreibende erwartete immer, irgend einen Bericht über den Bibl. Geschichtskurs St. Gallen in der „Schweizer-Schule“ zu lesen, aber umsonst. Es wäre fast nicht recht, wollte man diesen Anlaß so „sang- und klanglos“ in der Vergangenheit untertauchen lassen. Drum dieser kurze Bericht!

Vor ungefähr Monatsfrist war's also, da sich Geistliche, Lehrer und Lehrerinnen, darunter auch eine schöne Zahl ehrw. Lehrschwestern, drei Tage lang zusammen fanden, um sich fürs schönste und wichtigste Gebiet der Erziehung, für Religionsunterricht und Bibl. Geschichte, neue Begeisterung, Anregung und Wegweisung zu holen. Das Erfreuliche war, daß sich die Teilnehmerzahl bis zum letzten Augenblick so ziemlich gleich blieb. 150 bis 200 Interessenten mögen's schon gewesen sein. Also eine recht stattliche Versammlung.

Im Gegensatz zum Wiler Kurs, geführt durch H. S. Pfarrer Dr. Meile, Bichwil, haben die

Veranstalter des St. Galler Kurses von einer einheitlichen Gestaltung in dem Sinne ab, als sie verschiedene Katecheten und Lektoren zum Worte kommen lassen wollten, nicht zuletzt darum, um die verschiedensten Lehrtemperamente und Richtungen zum Worte kommen zu lassen. Vielleicht fehlte dadurch dem Kurs etwa die theoretische Bindung, d. h. die Lektionen wurden nicht nach einem bestimmten methodischen Hauptgedanken zusammen gestellt und gehalten. Die Bindung bestand mehr in einer inneren Relation der verschiedenen Lektionen, wobei man in methodischer Beziehung den Lektoren vollständige Freiheit ließ. Die Frage, welche Art des Kurses die bessere sei, brauchen wir hier nicht zu untersuchen. Persönlich haben wir — ein bißchen wenigstens — die methodisch-theoretische Einordnung der Lektionen vermisst. Und trotzdem waren die Kurstage sehr schön, ja geradezu erhebend. Was man damit bezweckte:

Eine neue Begeisterung für die heilige Aufgabe, ein Erfassen der Wichtigkeit unserer Pflicht, die Ueberzeugung, daß sich Katechese und Bibelunterricht den modernen Forderungen der Methode und — was noch viel wichtiger ist — des Lebens anzupassen verstehen, das alles wurde erreicht. Sicher ruht Gottes reichster Segen auf dieser Kursarbeit.

Eröffnet wurde der Kurs durch eine Ansprache unseres hochw. Bischofs, Herrn Dr. Robertus Bürkli, der in überaus warmen und sympathischen Worten die Wichtigkeit des Kurses klarlegte und seinen Segen auf die Versammelten herabflehte. Ueber die Kursarbeit können wir des Raumes wegen nur ganz wenig berichten. Als erster Lektor rückte H. H. Vikar Dr. Schneider, Altstätten auf. Er behandelte mit einer 1. Sekundarklasse: „Die Erschaffung der Welt und die Wissenschaft“. Herr Joh. Zingg entwickelte mit seinen Zweitklässlern: „Gott, mein Vater — Vater unser“. Herr Jak. Desch, St. Gallen, behandelte mit einer 4. Klasse: „Die Wachteln, das Manna, das Wasser aus dem Felsen.“ (Natürliche Speise — Wunderbare Speise!) Den Gedanken führte Herr X. Baumer, St. Gallen O., weiter, und zwar mit einer 6. Förderklasse. 1. Lektion: „Die Verheißung des allerheiligsten Altarsakramentes“, 2. Lektion: „Die Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes“. (Das übernatürliche Brot, das Brot zum ewigen Leben.) H. H. Vikar Gartmann, St. Otthmar, St. Gallen, zeigte, wie er schon die Zweitklässler zum Empfang der hl. Kommunion vorbereitet hat. Herr Lehrer Schöb, Rorschach, behandelte mit einer 1. Knabenrealklasse: „Bau und Einweihung des Tempels zu Jerusalem“, Zrl. Schöbi, Mörschwil: „Das Glück der Stammeltern im Paradies und der Sündenfall“ (1. Kl.), Zrl. Engeler, Berg, „Die Geburt Christi und die Hir-

ten bei der Krippe“, (1. Kl.), H. H. Rektor Müller, Kath. Knabenrealschule: „Die Flucht und Berufung des Moses“. (1. Kl. Realschule.) — Als Katechesen waren des weitem eingeschoben: „Begriff und Einteilung des Kirchenjahres“ von H. H. P. Thomas Jüngt, Stella maris, Rorschach, (1. Kl. der Mädchenrealschule), und „Das Gebot des Glaubens“, (6. Primarklasse) von H. H. Pfarrer Witzmann, St. Fiden. Das die „praktischen Arbeiten“ des Kurses, die zum Teil einer sehr interessanten und einläßlichen Diskussion riefen. Gerade diese Aussprache war jeweilen besonders wertvoll und fruchtbar.

Jeder Kurstag brachte aber auch noch recht fesselnde Referate oder Vorträge. H. H. Dr. Senti, Professor an der Kantonschule, sprach das eine Mal über: „Inspiration und Irrtumslosigkeit der hl. Schrift“ und dann über: „Das Leben Jesu und die moderne Bibelfritik“, gewiß Stoffe, die ganz besonderes Interesse beanspruchen konnten. Schon am 1. Tag hatte H. H. Pfarrer Ruster, St. Otthmar, St. G., in Vertretung des H. H. Dr. Häfeli, Würenlos, die Zuhörer in einem Lichtbildervortrag durch das heilige Land geführt. Und zum Schluß des Kurses sprach J. Keel, Lehrer, St. Gallen O., über die Frage des Lehrmittels für biblische Geschichte. Die Veranstalter des Kurses — und mit ihnen viele Kolleginnen und Kollegen, aber auch Herren aus dem geistlichen Stande — hatten gehofft, als eine besondere Frucht des Kurses würden ganz bestimmte Wünsche zur Schaffung eines neuen Lehrmittels für Bibl. Geschichte zusammengetragen und an die zuständigen kirchlichen Instanzen weiter geleitet. Mit der gleichen Angelegenheit hat sich schon vor längerer Zeit die Redaktionskommission der „Volkschule“ befaßt und vor anderthalb Jahren bestimmte Wünsche und Anregungen eingegeben. Nachdem aber bekannt

Man merkt's

daß die verehrte Lehrerschaft sich vielerorts mit neuem Eifer für den Schülertalender „Mein Freund“ ins Zeug legt!

Zur Probe ein paar der in den letzten Tagen eingegangenen Bestellungen:

Herr Lehrer B. in B. bezog letztes Jahr — Stück, dieses Jahr 8 Stück

"	"	G.	"	J.	"	"	"	"	"	"	8	"
"	"	D.	"	B.	"	"	"	5	"	"	13	"
"	"	St.	"	St. J.	"	"	"	"	"	"	19	"
"	"	G.	"	B.	"	"	"	"	"	"	10	"
"	"	Sch.	"	W.	"	"	"	"	"	"	12	"
"	"	E.	"	A.	"	"	"	"	"	"	24	"

Ein „Bravo“ dieser begeisterten Werbetätigkeit! — Mögen recht viele Lehrpersonen dem flotten Beispiele folgen!

wurde, die S. S. Bischöfe der Schweiz hätten beschlossen, für die Unterstufe den „Kleinen“ und die Mittelstufe den „Mittlern Eder“ einzuführen, blieb dem Referenten die Aufgabe, die beschlossenen Bibeln mit den Wünschen der Lehrerschaft zu messen. So weit dies möglich sein dürfte, wurden Änderungs- resp. Ergänzungsvorschläge unterbreitet, die von den Kursteilnehmern einhellig gutgeheißen und zur Unterbreitung an den hochw. Bischof empfohlen wurden. Wenn die Bibl. Gesichten von Dr. Eder unsern Lesern in die Hand gegeben sein werden, wird sich vielleicht Gelegenheit bieten, einzelne Gedanken aus dem obigen

Referat weitem Kreise bekannt zu geben. —

S. S. Kanonikus Dr. Zöllig, Rorschach, schloß die Kurstage mit einem prächtigen Schlußwort; den Dank nach allen Seiten aussprechend, nicht zuletzt an S. S. Kanonikus Dr. Scheinwiller, St. Gallen, der den Kurs geleitet hatte. Der S. S. Vorsitzende hatte schon vorher sein Dankeswort besonders an die Mitarbeiter und den Organisator, Herrn Lehrer Jaf. Desch, ausgesprochen. — Ein schönes Zeichen für beide Teile war die Entsendung eines Dankschreibens an Herrn Bezirkschulrat C. Benz, Marbach, den bekannten Vorkämpfer für guten Bibelunterricht. J. K.

Die englische Schulfrage

Der Erzbischof von Liverpool, Dr. Downey, erklärte kürzlich in einer öffentlichen Ansprache:

„Die Katholiken müssen sich in der Schulfrage Geltung und Gehör verschaffen. Ein hervorragendes Mitglied der Arbeiterpartei hat mich davon in Kenntnis gesetzt, daß die Regierung darauf wartet, etwas von uns zu hören, und eine andere Partei hat uns gesagt, sie hätte gemeint, unser Feldzug sei zu Ende, da wir so ruhig seien. Eine Großzahl von Mitgliedern, die ins Parlament gewählt wurde, hat den Katholiken gewisse Zusicherungen gegeben. Diese müssen nun sehen, daß diese Zusicherungen ausgeführt werden. Ihr habt sie mit euren Stimmen ins Parlament geschickt. Nehmt jetzt keine Entschuldigungen an!“ Es könnten — so fuhr der Erzbischof fort — viele Ausreden erfunden werden, die aber alle die Katholiken nicht zufrieden stellen. Da die Schulfrage mit Schwierigkeiten überladen ist, sind die Politiker nur zu sehr geneigt, die Sache fahren zu lassen oder sie den Katholiken zu überbürden. Die Katholiken aber haben die Politiker an ihre Versprechen zu erinnern. Die Katholiken sind in England zahlreich genug, um ihr Gewicht geltend

zu machen, wenn sie nur einig sind. Sie sind aber gespalten; der Teufel hat den Samen der Zwietracht gesät. Der Erzbischof hoffe doch, bald die Eintracht zu erlangen, nach der sie alle streben. Er hätte gegen die politischen Parteien nichts einzuwenden und die Katholiken könnten jeder der drei Parteien angehören, die ihnen passe; aber er bitte sie ernstlich, ihren Glauben an die erste Stelle zu setzen und im übrigen könnten sie dann tun, was ihnen beliebe. Es nütze nichts, prachtvolle Kirchen zu errichten, wenn sie als Katholiken nicht bereit seien, beträchtliche Opfer zu bringen. Sie hätten in erster Linie für ihre Schulen zu sorgen, denn es sei ihnen damit ein großes Erbe anvertraut. „Werft euch in die Schlacht und beharrt darauf, zu eurem Rechte zu kommen. Jede große Bewegung ist nur durch Agitation und dann durch Organisation zu ihrem Ziele gekommen; Gerechtigkeit für eure Schulen kann auf dem gleichen Wege gewonnen werden. Der Kampf wird sich sicherlich so lange verlängern, bis wir Katholiken zusammen gekommen sind. In der Vergangenheit sind die Katholiken durch blendende Versprechen getäuscht worden. Laßt euch nicht wieder irre führen!“

Salt, nun ist's genug?

Feiern, feiern und dabei Geld verbrauchen, das man besser für notwendige Zwecke verwenden könnte, das ist heute Mode in unserer lieben Schweiz. In die kleinen Bauerndörfer hinaus ist diese Mode gottlob noch nicht gedrungen. Und trotz des soeben ausgesprochenen „Gottlob“ wage ich es, von einem kleinen Festchen in unserm Dörfchen zu sprechen. Es ist nur ein ganz kleines Festchen, bei dem es sich auch um das liebe Geld handelt; denn ohne Geld geht es beim Festen nun einmal nicht ab. Aber es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen unserem Festchen und den gewöhnlichen Festen. Hier wird Geld ausgegeben, dort soll dem wahren Gegenteil, dem Sparen, ein kleines Kränzchen des Lobes und der Freude geflochten sein.

Wenn man sieht, wie die jungen Leute ihr wenig Geld nicht behalten können, es muß einfach fort, dann schlägt man sich an die Stirne und fragt: Denken diese Leute denn nirgends hin, an die Zukunft? Da lob ich mir all die kleinen Sparer und Sparerinnen, die mit ihren Spargroschen das vor mir liegende Sparkassenbuch unserer Gesamtschule füllten! Am 24. Juni 1918 hat Herr alt Lehrer K. X. in hier die erste Eintragung gemacht. Langsam, aber stetig sind seither die Spargroschen geflossen bis Ende Oktober 1929 das Kassabuch gebieterisch ausrief: „Salt, nun ist's genug! Fr. 2663.48, und dazu alles in kleinem „Münz“, — tagtäglich weiterzuschleppen, ist für mich armen Burtschen zu viel. Schafft euch einen zweiten Geldträger an!